

insight extra

Swiss Bankers Day 2009

Inhalt

- 2 Zeit für Bankiers**
Bundespräsident Hans-Rudolf Merz
- 3 Klartext zum Abschied**
Auszüge aus der Präsidentsalrede
- 4 Zeit für Begegnungen**
Lockerer Networking
- 6 Im Zeichen der Krise**
Das Echo in den Medien
- 6 Exklusiv-Interview**
Botschafter Jacques de Watteville
- 7 Der optimierte Mirabaud**
Dinner mit Special Guests
- 8 Gratulationen**
Vier Persönlichkeiten
würdigen Pierre G. Mirabaud



Bald wieder aufwärts? Pierre G. Mirabaud und Hans-Rudolf Merz scheinen optimistisch...



Roter Teppich für die Gäste.



Per Motorrad zur GV.



Häppchen vom Feinsten.

Bankiertag 2009: Wider den Negativismus

Für die Schweizer Finanzbranche war 2009 wohl eines der schwierigsten Jahre ihrer Geschichte. Dennoch: Am 96. Bankiertag in Genf besann man sich auf die positiven Kräfte des Banksektors, die gerade in Krisenzeiten unverzichtbar sind.

Der 96. Bankiertag war in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Tag. Das begann schon mit dem Veranstaltungsort. Nicht wie in den Vorjahren in Bern, sondern in Genf ging der wichtigste Anlass auf der Agenda der Schweizer Finanzbranche über die Bühne. Das wiederum hatte zwei Gründe: Erstens stand mit dem «Espace Hippomène» ein ganz spezieller Veranstaltungsort zur Verfügung. Dank der Initiative des Genfer Privatbankiers Bénédict Hentsch ist aus dem ehemaligen Hauptsitz des Nähmaschinenherstellers Elna ein topmodernes Kongresszentrum entstanden. Und zweitens war der 96. Bankiertag für den Genfer Pierre G. Mirabaud der letzte als Verbandspräsident. An der Generalversammlung übergab er den Staffelstab an seinen Nachfolger Patrick Odier. «Ich mache es mit Zuversicht, denn er ist Herr der Lage», freute sich Mirabaud.

Besonders war der 96. Bankiertag aber vor allem, weil die Finanzbranche eines der schwierigsten Jahre ihrer Geschichte hinter sich hat. «In seltener Eintracht wur-

den wir zur Treibjagd freigegeben», musste Pierre G. Mirabaud feststellen. Und mit Blick auf die Turbulenzen des vergangenen Jahres gab auch er zu: «Viele dieser Ereignisse haben auch mich als Bankier erschüttert und enttäuscht.» Dennoch appellierte der oberste Banker an seine Branchenkollegen: «Lassen Sie sich von dieser negativen Stimmung nicht unterkriegen.» Denn Banken und Bankiers würden nach wie vor erheblich zum Wohlstand unseres Landes beitragen. Damit das so bleiben kann, müssen laut Mirabaud folgende Grundbedingungen erfüllt sein: 1. Die Schweiz und der Finanzplatz müssen optimistischer und selbstbewusster agieren. 2. Nicht nur Banker müssen moralisch handeln. 3. Marktwirtschaft und Globalisierung müssen gewahrt bleiben. 4. Aussenpolitik ist primär Aussenwirtschaftspolitik – gerade auch für die Schweiz.

Bankiers und Staat gefordert

Bundespräsident Hans-Rudolf Merz, der seinerseits kein einfaches Präsidentsaljahr erlebt, nahm in seiner Grussadresse den Faden auf: Um den Finanzplatz erfolgreich durch die aktuelle Zeitenwende zu führen, brauche es beide, Bankiers und Staat. Es gelte, den Finanzplatz – auch dank den Lehren aus der Krise – für die Zukunft stabiler, nachhaltiger, transparenter und effizienter zu gestalten. Wobei sich Merz für zeitgemässe Rahmenbedingungen aussprach, «ohne in Überregulierung zu verfallen».

Auch an einem ganz besonderen Bankiertag blieb eines aber gleich: Die rund 400 Teilnehmerinnen und



Dinner in festlichem Rahmen.

Teilnehmer des Bankiertages nutzten die Gelegenheit zu informellen Begegnungen und regem Erfahrungsaustausch intensiv. Botschafterempfang, Apéro, Dinner und Lounge boten auch am neuen Ort den gewohnt gepflegten Rahmen für lockeres Networking. Ein weiteres Highlight war das Rahmenprogramm zum festlichen Dinner. Der Genfer Kabarettist Joseph Gorgoni – besser bekannt unter dem Namen seiner Bühnenfigur Marie Thérèse Porchet – sorgte für humoristische Höhepunkte. Kurz: Auch der letzte Bankiertag mit Pierre G. Mirabaud als Verbandspräsident hatte viel zu bieten – genau so wie seine sechs Amtsjahre als Präsident des Verwaltungsrats der Schweizerischen Bankiervereinigung. Oder, wie Mirabaud es ausdrückte: «Meine Amtsperiode war eine bewegte Zeit voller Herausforderungen.»

Zeit für Bankiers

Bundespräsident Hans-Rudolf Merz wünscht sich Bankiers, welche die Zeichen der Zeit erkannt haben.

Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise sei nicht weniger als eine Zeitenwende, sagte Hans-Rudolf Merz. Sie habe Schwächen und Verwundbarkeiten offenbart. «Vorab mangelnde Transparenz, ungenügendes Risikomanagement, falsche Anreize sowie zu geringe Widerstandsfähigkeit in Stresssituationen.» Zudem habe die Krise den internationalen Druck auf den Finanzplatz Schweiz massiv erhöht. «Um die daraus folgenden Paradigmenwechsel zu meistern, braucht es einerseits Sie, meine Damen und Herren – nämlich Bankiers, welche die Zeichen der Zeit erkennen.» Merz sprach sich andererseits für einen Staat aus, der zeitgemässe Rahmenbedingungen setzt, ohne in Überregulierung zu verfallen.

Der Bundespräsident erinnerte die Bankiers an ihre Verantwortung in der Krisenbewältigung. «An Ihnen ist es nun, mit innovativen und gleichzeitig traditionsbewussten Ideen zur Erholung beizutragen und Mechanismen zur Krisenprävention zu entwickeln.» Auch der Staat stehe in der Pflicht, den Bankenplatz Schweiz in eine erfolgreiche Zukunft zu führen. «Dabei kämpfe ich dafür, dass sich jedes staatliche Handeln an liberalen Grundsätzen orientiert.» Merz ging dabei auf die wichtigsten Themen ein, die ihn als Finanzminister «auf Draht gehalten haben». Mit Stolz blickte er auf das UBS-Engagement des Bundes, das vor einem Monat mit Erfolg abgebaut werden konnte. Damit habe man den Normalfall wiederhergestellt und ein Überschuss von 1,2 Milliarden Franken erzielt. «Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam die Schwierigkeiten meistern werden», schloss Merz.



Hans-Rudolf Merz: Appell an die Bankiers.



Die 96. Generalversammlung der Schweizerischen Bankiervereinigung bedeutete den Stabwechsel von Pierre G. Mirabaud zu Patrick Odier.

Rester en haut de l'affiche

Usant de son franc-parler habituel lors de sa dernière allocution présidentielle, Pierre G. Mirabaud a affirmé que toute une corporation avait été traquée par ses détracteurs. N'étant toutefois pas de ceux à se lamenter, il a soumis quatre axes de réflexion devant permettre aux banques suisses de «rester en haut de l'affiche».

«Caudillos du monde bancaire, arnaqueurs, chasseurs de bonus ou receleurs... voilà seulement quelques-uns des qualificatifs peu glorieux que notre corporation a dû entendre ces dix-huit derniers mois. Portés par un consensus inhabituel, nos détracteurs nous ont traqués. Comprenez-moi bien: je ne cherche nullement à relativiser le quasi-effondrement du système financier mondial provoqué par l'avidité ou la foi aveugle de certains acteurs à son endroit. En ma qualité de banquier, nombre de ces événements m'ont également ébranlé et déçu, ce dont je ne me suis jamais caché en public. Mais cela confère-t-il pour autant le droit de

blessier quotidiennement par des propos aussi offensants plus de 100 000 collaborateurs du secteur bancaire en Suisse? Qu'est-ce qui engendre dès lors une telle haine envers une profession et toute une branche? J'en appelle à vous tous: ne vous laissez pas submerger par ce climat morose. Si nous voulons rester en haut de l'affiche, nous devons nous améliorer dans quatre domaines.

1. La Suisse et sa place financière doivent faire preuve de plus d'optimisme et d'assurance!

La crise financière et toute la discussion autour du secret professionnel du banquier ont démontré une fois de plus une certaine propension en Suisse à véhiculer des pensées par trop négatives, à manquer de confiance en soi, et comme si cela ne suffisait pas, à pratiquer l'auto-flagellation! La Suisse fait partie des vingt premières économies mondiales, elle est la septième place financière et le numéro un de la gestion de fortune. Cette position n'a pas été acquise par de simples adaptations, mais bien de haute lutte. Elle ne procède pas d'une attitude de suiveur, mais de notre leadership. Et ce n'est pas en copiant les autres, mais en faisant preuve d'un sens aigu de l'innovation que nous l'avons conquise. Enfin, et c'est très important, nous ne l'avons pas acquise en profitant d'opportunités, mais en sachant défendre nos intérêts avec ardeur.

Une dernière Journée des banquiers «à fond de sixième»

Pour sa sixième et dernière Journée des banquiers, Pierre G. Mirabaud a continué à appuyer à fond sur l'accélérateur, comme à son habitude. Pour reprendre les termes de Raymond J. Bär: «Nous remercions Monsieur Pierre pour son courage, son inspiration et son formidable engagement.» Des qualités qui se sont encore exprimées tout au long de la journée, comme le montre l'aperçu en images ci-contre, de la conférence de presse à Zurich au dîner de gala à l'«Espace Hippomène» à Genève, où a eu lieu la 96^e édition de la Journée des banquiers.



9:10 h: Konzentriert an der Medienkonferenz.



10:40 h: Klartext für die Medien.

A Private Banker's Dream

Bénédict Hentsch's urban planning vision is certainly one reason Bankers Day could be held in Geneva.

Who says money is the only thing that warms a banker's heart? This cliché certainly does not apply to Bénédict Hentsch, a private banker in Geneva. His current passion is a large-scale urban planning project, the Parc Gustave et Léonard Hentsch. The park covers some 50,000 square meters around the Charmilles football stadium, a structure about to be torn down, and the former head office of Elna, a sewing machine manufacturer.

The factory has been converted in the meantime into a conference centre for events involving up to 1500 people. The site's special combination of industrial charm and an ultra-modern special events venue proved compelling to participants of this year's Bankers Day, too. But the conference centre is just the beginning. By 2010, there will be about 130 flats and expansive planted areas – an oasis and meeting grounds in the heart of the densely populated Charmilles Quarter of Geneva.



Bénédict Hentsch ist stolz auf sein Projekt.



Apéro vor dem ehemaligen Elna-Hauptsitz.



Die Zuhörer erlebten gehaltvolle Ansprachen und berührende Worte des Dankes.

2. L'obligation de moralité n'incombe pas qu'aux seuls banquiers!

Les crises sont souvent mises en exergue par des hypocrites, donneurs de leçons ou moralistes. Est-il moral, par exemple, de voir d'autres Etats jouer des muscles au point de faire fi, à l'instar d'impitoyables cavaliers ou cow-boys, des lois démocratiques d'un pays? Pour tout dire, où est l'éthique, quand le ministre allemand des finances, à la langue bien pendue mais à la lenteur d'esprit légendaire, impute la faute de la dette publique à d'autres pays et non à un budget clientéliste ou à un système fiscal bien trop complexe pour ses citoyens?

3. Il faut préserver l'économie de marché et la mondialisation!

Les crises sont indissociables de l'économie de marché. Mais après, le nouveau cycle économique démarre à un niveau de prospérité supérieur au précédent. Bien sûr, nous traversons une crise mondiale qui pourrait encore s'accroître. Toutefois, avant que nous plaidions tous pour le retour au troc ou ne noyions notre économie dans une frénésie réglementariste, je voudrais à l'aide de quelques chiffres démontrer la supériorité de l'économie de marché et de la mondialisation. Selon une étude de l'ONU, la pauvreté a davantage reculé dans le monde au cours des cinquante dernières années que lors des cinq siècles précé-

dents. En 1975, six Asiatiques sur dix étaient pauvres, contre deux aujourd'hui. Durant les cent dernières années, le bien-être sur terre s'est davantage accru qu'au cours des mille ans précédents. Taillons dans le vif pour remédier aux erreurs du passé et ne nous tirons pas une balle dans le pied en rêvant au socialisme réel.

4. La politique étrangère, c'est d'abord une politique économique extérieure!

Il faut nous positionner là où cela compte: redynamisons les liens avec Berlin, Paris, Londres et Washington, sur place, mais aussi sous la forme de visites diplomatiques coordonnées et cohérentes du Conseil fédéral. La Chine, la Russie et le Brésil font aussi partie de l'échiquier politique, pas seulement en matière de droits de l'homme ou de pauvreté. Ne voyez pas dans ces lignes une quelconque critique de la politique actuelle du Conseil fédéral. Ce dernier mérite toute mon estime pour la manière dont il a géré la crise. Clairvoyance, professionnalisme et sens de la mesure ont été les trois mots d'ordre dans son comportement.»

L'intégralité de l'allocution de Monsieur Pierre Mirabaud est disponible en langues française, allemande, anglaise et italienne sur notre site Internet www.swissbanking.org.



11:15 h: Busy in der Limousine.



11:30 h: Ankunft am Flughafen Zürich.



11:45 h: Mit Jean-Marc Felix auf zum Flugzeug.





V.l.: Nationalrätin Martine Brunschwig Graf, «Fast-Bundesrat» und Nationalrat Christian Lüscher, Robert Pflirter, Anwalt in Genf.



V.l.: Lorenz Meyer, Präsident Bundesgericht, Ulrich Zimmerli, Präsident Aufsichtskommission zur Sorgfaltspflichtvereinbarung.



V.l.: Patrick Odier, Hans-Rudolf Merz und Pierre G. Mirabaud.

Die Zeichen der Zeit sind klar erkannt

Anspruchsvolle Zeiten bieten Diskussionspunkte in Hülle und Fülle. Vertreter aus Finanzwelt, Diplomatie und Politik vertieften sich in regen Austausch und ernsthafte Gespräche.



V.l.: Daniel Beck, Schweizer Vertretung in Brüssel, Dina Beti, Vizedirektorin Eidg. Finanzverwaltung.



V.l.: Botschafter Johannes Matyassy, EDA, und Arthur Bolliger, InCore Bank AG.



V.l.: Hans-Rudolf Merz und Jean-Pierre Roth, Präsident Schweizerische Nationalbank.



V.l.: Bankenombudsman Hanspeter Häni, Bernhard Stettler.



V.l.: Gerold Bühner, Präsident economiesuisse, Chantal Balet Emery, Cabinet conseils Fasel, Balet, Loretan, und Pascal Kiener, CEO BCV.



V.l.: Eduardo Leemann, CEO Falcon Private Bank Ltd., Bernhard Kobler, CEO Luzerner Kantonalbank.



V.l.: Thomas Borer-Fielding und Walter Berchtold, Credit Suisse.



13:10 h: Gelandet in Genf.



13:50 h: Gruppenbild des Verwaltungsrats.

Reception for Diplomats



Anne-Marie de Weck de Senarclens, Lombard Odier Darier Hentsch & Cie., Michel Y. Dérobert, Association des Banquiers Privés Suisses.



V.l.: Claude Béglé, VR-Präsident Schweizerische Post, Peter Siegenthaler, Direktor Eidgenössische Finanzverwaltung.



V.l.: Ivan Pictet, Pictet & Cie., Pierre Darier, Lombard Odier Darier Hentsch & Cie.



V.l.: Herbert Julius Scheidt, CEO Bank Vontobel AG, Urs Widmer, VR-Präsident Bank Vontobel AG.



V.l.: Martin Sieg, Bank Vontobel AG, Gérard Fischer, CEO Swisscanto-Gruppe.



V.l.: Nationalrat Ruedi Noser und Pierin Vincenz, CEO Raiffeisen.



V.l.: Jean-Daniel Gerber, SECO-Direktor, Michael Reiterer, EU-Botschafter in der Schweiz.



From left: Raymond J. Bär, Guido Sonck, Embassy of Belgium.



From left: Karin Mössenlechner, Royal Netherlands Embassy, Jane Ann Duffy, Embassy of Ireland.



From left: Jerzy Wieczorek, Ambassade of Poland, Huguette Allard, Ambassade of France.



From left: Johannes George, Ambassador of South Africa, with Urs Ph. Roth.



14:00 h: Gut sortiert an die Verwaltungsratssitzung.



16:15 h: Rege Gespräche am Botschafterempfang.



16:50 h: Zwei Präsidenten auf dem roten Teppich.





Der Bankiertag fand auch in den Online-Medien viel Beachtung.

Abschied mit dem Mahnfinger

Wie Zeitungen und elektronische Medien über den Bankiertag berichtet haben.

Welche Themen durchzogen die Berichterstattung zum Swiss Bankers Day 2009 in den Schweizer Medien? Neben der formellen Übergabe des Präsidiums an Patrick Odier konzentrierten sich die Journalisten auf die verbalen Pointen in der Rede von Pierre Mirabaud sowie auf die Repliken zur vorgeschlagenen Abgeltungssteuer. Auch der Auftritt von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz gab zu reden und zu schreiben.

Pierre Mirabaud habe einen «unverwechselbaren, aber nicht unumstrittenen Stil» gehabt, stellte «L'agefi» fest. 20 Minuten Online beschäftigte sich mit den Aussagen von Pierre Mirabaud an der Medienkonferenz. Er habe es vorgezogen, mit Spitzen gegen den deutschen Finanzminister und einem verbalen Rundumschlag ordentlich auf den Tisch zu hauen statt echte Lösungen zur Bewältigung der Schwarzgelder zu präsentieren.

Die NZZ beleuchtete Urs Ph. Roths Vorschlag einer Abgeltungssteuer auf ausländische Kapitalerträge in der Schweiz, zitierte als Gegenstimme aber Michael Reiterer, EU-Botschafter in der Schweiz, der bei diesem Modell die erneute Zementierung der Anonymität bemängelte, was «gegen den internationalen Trend» sei.

Während etwa «Die Südostschweiz» und «24 Heures» das leicht pikirierte Motto «Der Staat nimmt sich Zeit für die Bankiers» in der Grussadresse von Hans-Rudolf Merz herausstrichen, eröffnete «Le Temps» seinen Bericht mit Mirabauds vielleicht provokantestem Satz des Tages: «N'est-il pas amoral que les plus virulents détracteurs de régimes fiscaux étrangers soient des fonctionnaires exonérés d'impôts, à Bruxelles ou à la centrale de l'OCDE à Paris?»

“An important partner”

Jacques de Watteville, Swiss ambassador in Brussels, on the European view of the Swiss financial center.

Ambassador de Watteville, what's the view of the Swiss financial centre as seen from Brussels?

Viewed from Brussels, Switzerland as a financial centre is in many ways an important partner and also a competitor to be reckoned with. The quality of its financial services, the “safe haven” role often played by the Swiss franc thanks to its stability and convertibility, the international weight of the major Swiss banks and Switzerland's leading role in private banking all together make it a key international player. In particular, it was crucially important for the EU to obtain the constructive co-operation of Switzerland in the field of the taxation of savings to reduce the risk of EU taxpayers circumventing the EU's savings tax directive. Of course, many European financial centres are tough competitors. Their countries and the EU firmly defend their interests, just as we also defend the interests of the Swiss financial centre.

You were also posted to Brussels in the early 1990s. To what degree has the EU's view of Switzerland changed since then?

Relations between Switzerland and the EU are more intense than ever before. The value of trade exceeds USD 1 billion per working day and Switzerland is still the second most important economic partner of the EU after the USA. Important new fields of cooperation have been established, such as the Schengen Agreement. A wide range of sector-specific agreements have been negotiated and these lessen the economic disadvantages of not being part of the European Economic Area (EEA). Given ongoing important developments in EU legislation, there are regularly new issues which appear and today several new negotiations are underway. At the same time, the relative weight of Switzerland in Europe has decreased. In the early 1990s, Switzerland was a member of the European Free Trade Association which counted 7 members, and they were dealing with a European Union composed of 12 members. Today, the EU consists of 27 members, and the former EFTA countries – with the exception of Switzerland – either joined the EU or the EEA. In addition, the field of competence of the EU has greatly increased, and the EU today is a much more important partner for Switzerland than it was 20 years ago. As a result, the EU has become less flexible: once it arrives at a common



Jacques de Watteville: “Convinced of the strengths and qualities of the Swiss financial centre.”

position among its 27 members – often after difficult negotiations and compromises – it is very difficult to get the EU to diverge from this position. If Switzerland wants to participate in some field in the EU's internal market, it has to respect its rules and take over the relevant EU acquis.

As a finance and economic expert you also witnessed the to-ing and fro-ing between Berne and Brussels over the introduction of the taxation of savings income agreement. What's different with regard to the current discussion about bank-client confidentiality?

The international context has changed significantly. The Cold War has ended, the fear of communism and dictatorship in Europe has vanished and so the need for financial “safe havens” has decreased. After the terrorist attacks of 09.11.2001, the fight against the financing of terrorism has also been used to increase transparency and international co-operation. More recently, as a result of the economic and financial crisis, governments have had to invest huge sums to support their banking sectors and their economies, creating considerable budget deficits in the process. Thus the fight against tax evasion has become a priority worldwide. Tax evaders are stigmatized as criminals and those who assist them are exposed to prosecution. This year, following pressure from the G-20, the exchange of information on request in taxation matters,



17:30 h: Würdigung durch Raymond J. Bär.



18:30 h: Verabschiedung von Hans-Rudolf Merz.



19:15 h: Austausch am Apéro (mit Christian Lüscher).

Un «relookage complet» pour le banquier des banquiers

as defined in Article 26 of the OECD's Model Tax Convention, has become the international standard accepted by all developed countries and by all significant financial centres. The fight against so-called harmful tax competition, to stem the flight of companies abroad and the loss of jobs, has also become more fierce. All together, the international framework conditions have evolved significantly during the past 20 years.

How do you see the future of the Swiss model?

I am convinced of the strengths and qualities of the Swiss financial centre. The Swiss banks and the Swiss financial centre have still a huge potential. If they manage to adapt themselves quickly to the new international environment, I am confident that they will emerge from the financial crisis with a strengthened hand. A key challenge will be to secure non-discriminatory access to the EU market in financial services. At a time where protectionist tendencies are emerging and draft regulations create new obstacles, it is of crucial importance to secure unhindered access to the EU market of 500 million people. Switzerland must have confidence in its strengths and firmly defend its interests in a proactive way while anticipating future developments.

Things appear to have quietened down in the EU in that the Commission does not seem to be striving to get non-member states to change over to a system involving the automatic exchange of information. Is that just the calm before the storm?

It is true that up to now the EU Commission has not asked third countries to adopt the system of automatic exchange of information. For the moment at least this remains an EU internal affair. But it is also true that the automatic exchange of information remains the goal of several EU member states and EU politicians. We therefore have to prepare ourselves for tough discussions and pressure in the future.

Last question: What will you remember most about Pierre Mirabaud's period in office?

During his period in office I had close and excellent contacts with the SBA, and in particular with Pierre himself. I very much appreciated the regular open and frank discussions we have had together, his competence and his ability to listen to others. This all contributed to obtaining a better understanding of what was going on and to anticipate future developments. Pierre Mirabaud had to lead the Swiss Bankers Association during very complicated and difficult times and I pay tribute to his exemplary commitment.

De Mirabaud à Odier – on en rit aux larmes quand Marie-Thérèse Porchet et Karl Lagerfeld s'en mêlent.

Pour la dernière Journée des banquiers de Pierre Mirabaud en tant que Président de l'association, il avait été décidé de proposer le même programme en soirée que six ans auparavant, lors de sa première Journée des banquiers. Ou presque du moins. L'artiste genevois Joseph Gorgoni – ou plutôt le personnage qu'il incarne à la scène en la personne de Marie-Thérèse Porchet – véritable star en Suisse romande, a apporté à la soirée une belle touche d'humour. «Dans l'intervalle, j'ai même appris le suisse allemand», dit-elle pour commencer. «Pire même, le bernois. Difficile de tomber plus bas.» Si elle l'a fait, c'est parce que, selon ses dires, elle veut rapprocher la Suisse alémanique et la Suisse romande. «Joindre l'utile à l'agréable en quelque sorte.» A priori une mission impossible, d'après elle. Mais Pierre Mirabaud a une certaine expérience des missions impossibles, comme celle de la sauvegarde du secret bancaire. À propos, connaissez-vous la différence entre le secret bancaire et le cervelas? «Le Conseil fédéral s'est battu pour sauver le cervelas...»

Marie-Thérèse Porchet a avoué être devenue banquière par ailleurs. Vu la crise financière, ses amies ont retiré leur épargne de leurs comptes bancaires et la lui ont

confiée. «Mes Tupperware sont de véritables coffres-forts maintenant.» Un jour, un fonctionnaire de l'administration fiscale américaine est venu la voir et lui a demandé de publier les noms et les avoirs de ses amies. Sa réponse aux pressions américaines a été on ne peut plus claire: «Ca va pas, non!?»

En tant que banquière, elle a estimé avoir désormais le droit de se faire photographier avec Pierre G. Mirabaud et a donc invité le Président de l'association à la rejoindre sur scène. «Qu'allez-vous faire au fond après votre départ?», lui a-t-elle demandé. Et elle avait déjà une idée. Elle lui a suggéré de devenir conseiller en communication du Président de la Confédération, Hans-Rudolf Merz, dans le dossier libyen. «Vous pourriez trouver une solution pour l'échange des deux otages contre Marcel Ospel et Marcel Rohner...»

Cela dit, Pierre G. Mirabaud n'avait pas encore tout à fait l'étoffe d'un peuple à ses yeux. «Vous avez trop l'air d'un banquier privé», lui dit-elle. Un relookage complet s'impose, estime-t-elle. Marie-Thérèse Porchet a donc demandé l'aide d'un professionnel, en la personne du couturier Karl Lagerfeld, accompagné sur scène des délicieuses «Lehman Sisters». «Je vais faire de vous un top modèle», a affirmé Lagerfeld, avant de faire disparaître Pierre G. Mirabaud derrière un rideau rouge. Et c'est un «Mirabaud optimisé» qui a surgi de derrière le rideau, sous les traits de Patrick Odier, le nouveau président de l'Association suisse des banquiers...



Marie-Thérèse Porchet in Aktion (Bilder links). Mit Karl Lagerfeld «optimiert» sie Pierre G. Mirabaud, resp. Patrick Odier.



19:30 h: Zu Tisch mit dem deutschen Botschafter Axel Berg.



19:45 h: Live-Schaltung in die TSR-Tagesschau.



20:15 h: Bühnenspäße mit Marie-Thérèse Porchet.





Patrick Odier, nouveau Président de l'Association suisse des banquiers.

Trois questions à Patrick Odier

Monsieur Odier, quels sont vos principaux objectifs en tant que Président de l'Association suisse des banquiers ?

Il faut renforcer la place financière et avant tout, continuer à améliorer sa représentation en Suisse et au niveau mondial. La place financière suisse est toujours très bien positionnée pour faire face aux défis futurs. Pour que nous puissions rester concurrentiels, il faut néanmoins que les conditions-cadre en matière de fiscalité de réglementation puissent exister en comparaison internationale. Pour ce faire, un dialogue fructueux avec les autorités et les représentants politiques en Suisse et à l'étranger, est, à mon sens, primordial. Enfin, il est essentiel de préserver ce qui fait l'essence même de notre métier de banquier, à savoir la protection de la sphère privée de nos clients, et cela dans le respect des engagements pris par la Suisse au niveau international.

Le style de Pierre G. Mirabaud correspond à une personne extravertie et quelque peu provocatrice. N'avez-vous pas peur de lui emboîter le pas?

Pierre G. Mirabaud a fait montre d'un engagement hors pair, d'un

fort pouvoir de persuasion et d'une grande capacité décisionnelle. Des qualités essentielles dont il faut disposer à la tête d'une association de premier plan. Si nos personnalités et nos styles diffèrent certainement, nos objectifs demeureront les mêmes. La Suisse a besoin d'une place financière forte et prospère sur le long terme. Pour y parvenir, j'entends concentrer ma communication sur les enjeux stratégiques liés à son développement.

Monsieur Odier, quelles seront vos premières actions au sein de l'Association?

Analyser, discuter, décider, mettre en œuvre. Ce sont là mes mots d'ordre. Je connais déjà de nombreux dossiers en tant que membre du Conseil d'administration de l'ASB et m'attèlerai à ceux que je ne connais pas encore. Il est prématuré aujourd'hui d'exposer les mesures concrètes que je mettrai en œuvre en premier lieu. Mais vous pouvez être sûr que je ferai tout pour améliorer la réputation et la compétitivité de notre place financière, mettre en place une gouvernance plus opportune et accroître les échanges avec les autorités et les interlocuteurs nationaux et internationaux.

Tributes to Pierre G. Mirabaud

Hans-Rudolf Merz, Bundespräsident

«Der Mann mit dem Schnurrbart als Markenzeichen stellte sich den Herausforderungen, mit denen die Schweizer Banken konfrontiert sind, mit grösster Professionalität. Meinen aufrichtigen Dank für seinen grossen Einsatz und die besten Wünsche.»



Axel Berg, deutscher Botschafter

«Pierre Mirabauds erfolgreicher Einsatz für den Schweizer Finanzplatz hat auch im Ausland Anerkennung gefunden. Wir haben ihn als offenen und kritischen Partner kennen und schätzen gelernt, der auch gerade mit Deutschland enge und intensive Kontakte gepflegt hat.»



Olivier Steimer, Président BCV

«Pierre G. Mirabaud a été un ambassadeur hors pair de l'industrie bancaire suisse. Omniprésent, courageux et direct dans ses propos, il a défendu avec conviction les intérêts de la branche tout en sachant ponctuellement faire appel au sens des responsabilités des banquiers.»



Philipp Hildebrand, Vize-Präsident SNB

«Seine Präsidenschaft war durch seinen unermüdbaren Einsatz geprägt. Gerade in Zeiten einer dringend notwendigen Neuausrichtung unseres Finanzplatzes sind Integrität, Leidenschaft und kreative Weitsicht dringend notwendige Führungsqualitäten.»



21.30 h: Dank für die gute Zusammenarbeit an CEO Urs Ph. Roth.

2010

Les informations sur la 97^e Assemblée générale de l'Association suisse des banquiers seront disponibles à partir du mois de janvier sur notre site Internet, à l'adresse www.swissbanking.org

Impressum
Herausgeber:
Schweizerische
Bankiervereinigung
Aeschenplatz 7
Postfach 4182
CH-4002 Basel
office@sba.ch

Konzept und Produktion:
Infel AG, Zürich

Druck: Sihldruck AG,
Zürich

September 2009